

nicht vergessen), wenn nicht die Bogen elf bis sechzehn auf einem von den vorherigen und den nachfolgenden verschiedenen Papier gedruckt wären.

Kurt Andermann

Staufische Stadtgründungen am Oberrhein, hg. v. EUGEN REINHARD u. PETER RÜCKERT (Oberrheinische Studien, Bd. 15). Sigmaringen: Jan Thorbecke 1998. 284 S., 40 Abb. Geb. DM 64,-.

Der Band vereinigt neun Vorträge der Tagung über staufische Städtegründungen am Oberrhein, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am 26. und 27. Oktober 1996 in Durlach. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen (Stadtgeschichtsforschung, geschichtliche und geographische Landeskunde, Stadtarchäologie, Denkmalpflege, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte) untersuchen die staufischen Städtegründungen in ihrer Entstehung, ihrem Wachstum und ihrer Kulturlandschaftsprägenden Ausstrahlung. Die Reihe der Beiträge eröffnet *Eugen Reinhard*, Der Wandel der oberrheinischen Kulturlandschaft durch die staufischen Städtegründungen (S. 11–51). Die große Zahl der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts am Oberrhein gegründeten staufischen Siedlungen übten »einen zuvor nie gekannten Einfluß auf das [...] Kulturlandschaftsbild« aus (S. 12). Eine Typisierung der Städte ist dabei nicht erkennbar. Die Stadt des Hochmittelalters war ein »funktional geprägter Siedlungskörper« einer auf großes Bevölkerungswachstum ausgerichteten Gesellschaft (S. 12). Die daraus resultierenden Siedlungsausweitungen hatten, verbunden mit zentralörtlichen Aufgaben der Stadt in Herrschaft und militärischer Sicherung, Handwerk, Markt und Verkehr, erheblichen Einfluß auf das Umland, was anhand zahlreicher Beispiele aus Südwestdeutschland und dem Elsaß näher erläutert wird. *Hansmartin Schwarzmeier*, Die neue Ordnung im staufischen Hause (S. 53–72), untersucht Erbfolgeregelungen innerhalb der Stauffer-Dynastie, vornehmlich am Beispiel Konrads von Schwaben (um 1172–1196) und der Rolle Durlachs als möglicher, neuer staufischer Bastion zur Erfassung alt-salischer Gebiete. Ausgangspunkt war die Überlegung, ob Friedrich I. durch falsche Entscheidungen bei seiner Nachfolgeregelung gescheitert sei (so Teile der jüngeren Forschung) oder seine Nachfolge mit Klugheit geplant habe, aber von einer Kette unvorhersehbarer Ereignisse überrascht worden sei, welche Meinung der Verfasser vertritt. Der Beitrag von *Hans-Jürgen Nitz*, Ettlingen – Eppingen – Durlach – Sinsheim. Planungs- und Vermessungsprinzipien staufischer Stadtgründungen im Oberrheingebiet unter Heinrich VI. Ihre Rekonstruktion mit metrologischen Methoden (S. 73–109), beschäftigt sich mit der Überlegung, daß die Gründung einer Stadt »auf der grünen Wiese« ein Planungskonzept voraussetzt (bezüglich Grundriß der Siedlung und Straßennetz). Eine möglichst exakte Erfassung des ursprünglichen Gründungskerns erlaubt die Erkennung des darin liegenden Maß-Systems. Hat man dies einmal erkannt, kann man diesen Kern noch weiter genau rekonstruieren – der Rezensent erlaubt sich an dieser Stelle den Hinweis auf die Gefahr eines Zirkelschlusses – und darauf aufbauend bei annähernd zeitgleich entstandenen Städten möglicherweise gewisse Typisierungen ermitteln. *Dietrich Lutz*, Archäologische Befunde zur Stadtentwicklung von Durlach im Vergleich zu Bruchsal, Ettlingen und Pforzheim (S. 111–148), zieht zum archäologisch bisher nur wenig erforschten Durlach die genannten drei anderen und besser grabungsmäßig erfaßten Städte hinzu, um die »Beobachtungen in Durlach [zu] bereichern und ihrer Deutung eine breitere Basis« zu geben (S. 111). Ergebnis dieses Verfahrens ist die Feststellung einer Reihe von Gemeinsamkeiten, z.B., daß bis auf Pforzheim alle Orte auf Siedlungen bei Wasserläufen in die Rheinebene basieren; daß sie mit Ausnahme von Durlach auf merowingische Kleinsiedlungen zurückgehen und in allen Fällen ursprünglich unregelmäßig angeordnete Holzbauten aufwiesen. Unter eher politischer Sichtweise untersucht *Rüdiger Stenzel* das Thema: Verschiedene Wurzeln staufischer Städte: Ettlingen und Durlach, ein Vergleich (S. 149–164), wobei die strategische Bedeutung Ettlingens für Durlach und Pforzheim hervorgehoben wird und im Falle Ettlingens der Kaiser nur altüberlieferte Reichsrechte wahrnehmen konnte. Die Ursache für die Gründung Durlachs auf einer Rodung und nicht in Anlehnung an die Siedlung Grötzingen beruht auf Besitzrechten Kloster Weißenburgs an letzterer, während der tatsächlich gewählte Standort auf königlichem Allod stand. *Olivia Hochstrasser*, Zur Frühgeschichte der Stadt Durlach (S. 165–183), belegt anhand genauer Quellenuntersuchungen, daß, entgegen der älteren Forschung, vor 1196 eine frühere Siedlung gleichen Namens nicht nachweisbar ist. Die markanten Ereignisse der Stadtgeschichte werden bis ins 15. Jahrhun-



dert beschrieben. *Meinrad Schaab*, Die Anfänge Heidelbergs. Alte Zeugnisse und neue Befunde im Rahmen der staufferzeitlichen Stadtgenese in Südwestdeutschland (S. 185–212), weist auf die Datierungsschwierigkeiten der Burg bzw. Burgen über Heidelberg hin und verbindet seine bereits früher veröffentlichten Erkenntnisse (in: ZGO 108,1958, 238–276) über Heidelbergs Anfänge mit den Ergebnissen der jüngsten Großgrabung von 1987/88. Bestätigt wurde dabei u.a., daß der Burgweiler von der Stadt Heidelberg abgelöst wurde, wengleich der Zeitpunkt noch immer unsicher bleibt. Über die Entwicklung Heidelbergs liefern archäologische und schriftliche Quellen unterschiedliche Informationen, die sich durch die Vorstellung von einem längeren Entwicklungsprozeß relativieren ließen (S. 202). Jedenfalls muß Heidelberg für die Staufer eine wichtige Rolle gespielt haben, denn die Größe des Stadtkerns liegt über denjenigen vieler anderer Staufergründungen. Im Beitrag von *Bernhard Metz*, Hagenau als staufische Stadtgründung (S. 213–234), wird sachverständig die schwierige Überlieferungs- und Forschungssituation bezüglich Hagenaus dargelegt und hinter manches scheinbar sichere Faktum ein berechtigtes Fragezeichen gesetzt, angefangen bei der Gründung und Frühzeit der Stadt, bis hin zu ihrer Rechtsqualität im 13. Jahrhundert. *Sönke Lorenz*, Staufische Stadtgründungen in Südwestdeutschland. Aktuelle Aspekte, Tendenzen und Perspektiven in der Stadtgeschichtsforschung (S. 235–272), analysiert in seinem Beitrag grundsätzliche Phänomene der Stadtgeschichte, insbesondere die wirtschaftliche und rechtliche Sonderstellung der Bürger in Abgrenzung zu ihrer grundherrschaftlichen Umgebung und wie die Staufer dem gegenüberstanden, und resümiert die wichtigste Literatur zum Thema. Betrachtet man die Beiträge im Zusammenhang, bestätigt sich die politische Programmatik staufischer Städtegründungen. In manchen Fällen freilich sind die Ergebnisse divergierend, z.B. wenn Stenzel feststellt (S. 164), »daß staufische Städtegründungen keinem einheitlichen genetischen Konzept folgen« und damit ein Ergebnis von Nitz relativiert. Wie bereits in der Einleitung durch die Herausgeber (S. 9) angekündigt, findet sich gelegentlich ein Nebeneinander statt des Miteinanders und somit werden verschiedene Lösungsvorschläge vermittelt, was angesichts unterschiedlicher Methodik der einzelnen Disziplinen nicht überrascht. Ein Register beschließt den Band, der vom Karten- und Fotomaterial anschaulich ausgestattet ist.

*Detlev Zimpel*

LUTZ REICHARDT: Ortsnamenbuch des Ostalbkreises. 2 Bde. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B, Bd. 139/140). Stuttgart: W. Kohlhammer 1999. VII, 419 sowie 402 S. Geb. DM 136,-.

Ob denn *Bösenlustnau* der Ort sei, wo böse Leute allerlei schlimme Sachen gemacht hätten; ob auf der *Jammermühle* die Menschen immer traurig sein müßten; ob *Grünstädt* so heiße, weil es dort so schön grün sei; ob die *Königsroter Mühle* wirklich einem König gehört habe – mit solchen und einem ganzen Sack weiterer Fragen wurde der Rezensent von seiner kleinen Nichte, einer Schülerin der dritten Grundschulklasse (aus Wört), bestürmt, nachdem sie kapiert hatte, daß Personen- und Ortsnamen eine tiefere Bedeutung haben. Zu raten und zu entdecken, was hinter den einzelnen Bezeichnungen von Höfen, Weilern und Teilgemeinden steckt, ist wirklich spannend. Und das »Ortsnamenbuch des Ostalbkreises« ist dabei ein Hilfsmittel erster Ordnung. Jenseits seiner wissenschaftlichen Bedeutung sei es deshalb mit Nachdruck auch und gerade Schul-, Gemeinde- und Stadtbüchereien empfohlen. Manche Unterrichtsstunde in Heimat- und Sachkunde, aber auch in Deutsch (mit einer Sensibilisierung der Schüler für Sprachgeschichte) oder Geschichte (namentlich Siedlungsgeschichte) läßt sich damit trefflich vorbereiten.

Ich konnte damit die mir gestellten Fragen bestens beantworten: *Bösenlustnau* ist die Siedlung auf der angenehmen Seite (Südhang) der Talau der Rotach, wo sich zahlreiche Besenbinder angesiedelt hatten (Bd. I, S. 89f.). Der Name *Jammermühle* geht tatsächlich auf eine Reihe von Unglücksfällen im dortigen Mühlweiher zurück (Bd. I, S. 331f.). *Grünstädt* geht auf die Krinne (Rinne) zurück, die das Wasser der Rotach zur dortigen Mühle leitete (Bd. I, S. 230f.). Bei *Königsrot* steckt Kinderot, eine Rodungssiedlung junger Leute dahinter, und leider kein gekröntes Haupt (Bd. I, S. 368f.). Und hinter *Wört* selbst steht Werder – also die Halbinsel, auf der heute noch das Wasserschloßchen steht –, zumeist im Zusammenhang einer Fußballmannschaft bekannt (Bd. II, S. 307ff.).